

Lotungskarten und Lotungsprofile. Besonders eingehend verweilt Verf. bei den Erscheinungen der supraaquatischen Verlandung und subaquatischen Sedimentierung. Die beigegebenen Bodenfazieskarten sind wohl die ersten derartigen kartographischen Darstellungen von Seeböden. Sie tragen den Verschiedenheiten der Bodensedimente in chemischer, petrographischer und faunistischer Beziehung Rechnung. Durch Farben sind am Untersee die verschiedenen Sedimente ausgeschieden, die durch Wirkung des Einflusses, pelagisch oder litoral durch Organistentätigkeit abgelagert werden. Beim Obersee wird zwischen der phytogenen und zoogenen litoralen Fazies einerseits und der pelagischen auch kartographisch unterschieden, wobei besonders bemerkt sei, daß die pelagische Fazies schon in geringer Tiefe und in ziemlicher Ufernähe auftritt, scharf getrennt von den litoralen Sedimenten. Neue Ergebnisse bringt Verf. über die organogene Uferbank.

Im vierten Kapitel stellt Verf. den außerordentlich mühsamen Gang der kartographischen Aufnahme der drei Seen dar, ihre Triangulation, Krokierung der Uferumrisse und die Lotungen, die am Unter- und Obersee vom Eis aus vorgenommen wurden, weshalb sie exakte Resultate lieferten. Infolge der vielen Messungen im Felde (Gesamtzahl der Lotungen 663) konnte die Ausgabe der Karten in großen Maßstäben erfolgen, woraus die morphologischen Details deutlich ermittelt werden konnten. Das Buch beschließt ein Kapitel über die morphometrischen Werte, die aus den Karten berechnet sind, wie Areal, mittlere Böschung, Volumen u. a. m.

Eine scharfe Gliederung des Inhaltes ist erstrebt worden. Die Ausstattung ist eine reiche, die zahlreichen Tafeln, zumeist nach Originalaufnahmen des Verf., illustrieren gut die geomorphologischen Darlegungen. (H. Vettors.)

J. Žmavc. Erwiderung auf Dr. K. Hinterlechners Referat in den Verh. d. k. k. geol. R.-A. 1912, Nr. 11.

Die Verh. d. geol. R.-A. 1912 enthalten in Nr. 11 ein Referat von Dr. K. Hinterlechner, das in den Kreisen, die es unmittelbar berührt, mehr als Erstaunen hervorgerufen hat, und zwar aus verschiedenen Gründen, worunter vielleicht der unbedeutendste der ist, daß es etwas ganz Ungewöhnliches ist, in den Verh. d. geol. R.-A. die Besprechung eines Schulbuches der Chemie und Mineralogie für eine Unterklasse des Gymnasiums (114 Seiten Text) und der ihm beigegebenen Karte der wichtigeren Mineralfundorte in Krain und den benachbarten Gebieten (Laibach 1911) zu finden, zumal Buch und Karte nicht für deutsche Schulen bestimmt sind.

Das Referat hat hauptsächlich die Karte¹⁾ zum Gegenstande und wendet sich mit heftigem Tadel gegen dieselbe, es hat eine scharfe Spitze gegen den Verein „Društvo slovenskih profesorjev“ (Verein slowenischer Professoren) in Laibach als den Verleger und Förderer des Buches und ergeht sich in herausfordernder Weise gegen zwei namentlich angeführte Kollegen. Schließlich wendet es sich gegen den (dem Namen nach unbekanntem) offiziellen Begutachter des in Rede stehenden Buches, auf dessen Empfehlung hin (nach Annahme des Referenten) das Buch vom k. k. Unterrichtsministerium approbiert wurde, und sind die diesbezüglichen Äußerungen des Referenten geeignet, das Vertrauen maßgebender Stellen in die Korrektheit des vom Verleger eingeschlagenen Weges zur Erlangung der Approbation zu erschüttern.

Insbesondere im Hinblick auf den letzteren Umstand sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, diesem Referat gegenüber im Namen des Ausschusses des Vereines slowenischer Professoren folgendes zur Abwehr und Richtigstellung vorzubringen.

Zum erstenmal ist Dr. K. Hinterlechners Kritik über das genannte Lehrbuch und dessen Kartenbeilage in der wissenschaftlichen Revue „Veda“ (in slowenischer Sprache in Görz erscheinend), Jahrg. 1912, Heft 1, pag. 107—109, veröffentlicht worden, und zwar in Inhalt und Form der Hauptsache nach übereinstimmend mit dem später in den Verh. d. geol. R.-A. gegebenen Referat (ausgenommen die oben berührten persönlichen Auslassungen).

¹⁾ Die Karte wurde in 800 Exemplaren auch gesondert ausgegeben, damit sie auch von Schülern gebraucht werden könne, die das Buch selbst nicht verwenden.

Da die Bemerkungen Hinterlechners in der „Veda“ erstlich gegen den Professorenverein, alsdann gegen den Verfasser des Buches und der Karte gerichtet waren und schließlich anzügliche Wendungen betreffend die Erlangung der ministeriellen Approbation enthielten, so erachtete es der Ausschuß des genannten Professorenvereines für das Zweckmäßigste, selbst in allen diesen Beziehungen Stellung zu nehmen und die Bemängelungen, sofern sie unberechtigt sind, zurückzuweisen, sofern sie übertrieben erscheinen, einzuschränken, und wo sie berechtigt sind, für die eventuelle zweite Auflage des Buches loyal zur Kenntnis zu nehmen. Die in ruhigem Tone gehaltene Erwiderung erschien im 2. Hefte (Aprilheft) der „Veda“, pag. 196—199. Sie wurde von der Redaktion der Revue in einer einleitenden Fußnote ausdrücklich als vom Ausschuß des Professorenvereines in Laibach eingesendet bezeichnet. Es ist dies jene Erwiderung, welche Herr Dr. K. Hinterlechner in seinem Referat in den Verh. d. geol. R.-A., pag. 277, Zeile 9 von unten, als „von einem anonymen Schreiber ohne jede Namensfertigung“ während zu bezeichnen keinen Anstand nimmt.

Da Herr Hinterlechner zu replizieren wünschte, wurde von seiten der „Veda“ beiden Parteien eine zweite und letzte Meinungsäußerung freigestellt, sofern sie sachlich wäre und persönlichen Auslassungen aus dem Wege ginge.

Die Replik und die Gegenreplik erschienen im 3. Hefte der „Veda“, erstere auf pag. 313—319, also im Umfange von 7 Seiten Groß-8°, — ein Zeichen, daß sie von der Redefreiheit uneingeschränkten Gebrauch machte. Die Gegenreplik (pag. 320—323) ist gezeichnet vom Ausschusse des Vereines der slowenischen Professoren. Herr Hinterlechner bezeichnet in seinem Referat in den Verh. d. geol. R.-A., pag. 277, auch diese Gegenreplik als Antwort „eines anonymen Schreibers“, „gedeckt durch die Unterschrift: Ausschuß des Vereines der slowenischen Mittelschulprofessoren!“

Als Beleg dafür, daß die Gegenreplik hinreichend maßvoll gehalten ist, möge hier ihr Schlußgedanke wiedergegeben werden: „Es wird Herr Hinterlechner vom genannten Vereinsausschusse ‚höflichst eingeladen‘, in den ‚Kreis zwar strenger, doch gerechter und ernster Kritiker unserer Schulbücherliteratur einzutreten‘; er möge überzeugt sein, daß sein Wort stets billige Würdigung finden werde, wenn er für eine gute Sache eintreten werde.“

Doch dies genügte Herrn Hinterlechner nicht. Er schloß zwar seine Replik (l. c. pag. 319) mit den Worten: „Hiermit beende ich für meine Person die Diskussion über diesen Gegenstand, da ich die Zeit für bessere Zwecke verwenden kann“, — nichtsdestoweniger nahm er bald darauf die ganze Fehde wieder auf und übertrug sie aus der „Veda“, unbekümmert um bereits erfolgte Äußerungen und Richtigstellungen der Gegenpartei, vor ein weiteres Forum in die Verh. d. geol. R.-A. und würzte sie diesmal noch mit persönlichen Auslassungen gegen die von ihm vermuteten Verfasser des Konzeptes der gezeichneten Gegenäußerungen des Professorenvereines und gegen den von ihm vermuteten Autor des Ministerium amtlich vorgelegten Gutachtens über das in Rede stehende Buch samt Karte.

Es mag hier bemerkt werden, daß Herr Hinterlechner gegen das Buch selbst keinen einzigen Tadel vorbringt; nichtsdestoweniger betont er im Hinblick auf die von ihm ausgestellten Mängel der dem Buche beigegebenen Karte ohne weiteres, anscheinend in Form eines Vorwurfes, daß „diese ganze Drucksache“ (Verh. d. geol. R.-A., l. c. pag. 278) vom Ministerium als Lehrmittel approbiert wurde! — Es möge hier der Hinweis erlaubt sein, daß im Text des Buches auf die bemängelte Karte kein Bezug genommen wird und daher das Buch auch ohne dieselbe verwendet werden kann, ferner darf man sich daran erinnern, daß Herr Dr. K. Hinterlechner nicht über Erfahrungen als Schulmann und Fachmann in Chemie und Mineralogie verfügt und kaum beanspruchen kann, daß seine Meinung über ein Schulbuch aus diesen Fächern in erster Linie gehört werden müsse und maßgebend sei.

Die Veröffentlichung seines „Referats“ in den Verh. d. geol. R.-A. motiviert Herr Dr. K. Hinterlechner im besonderen damit, daß in der bekämpften Karte die Arbeiten der geologischen Reichsanstalt nicht die erforderliche Berücksichtigung gefunden hätten (l. c. pag. 276). Man höre — meint Herr Hinterlechner — klagen, daß die Arbeiten der geologischen Reichsanstalt zu langsam fortschreiten; wenn sie aber vorliegen, benütze man sie nicht. Diese Motivierung dürfte kaum vollwertig sein, da das Vorkommen von Kohlen-, Eisen-, Bleibergwerken u. dgl. schon im Schwarzdruck der Blätter der Spezialkarte der Österr.-Ung. Monarchie

verzeichnet ist, -- nicht erst in den geologischen Kartenblättern, in denen auch Mineralfundorte in der Regel nicht aufgenommen erscheinen.

Wenn ich nun in die Besprechung der von Hinterlechner hervorgehobenen Mängel der Karte Herles selbst eintrete, so möge mir gestattet sein, den Einwürfen, welche Herr Hinterlechner aus der „Veda“ in sein Referat in den Verh. d. geol. R.-A. herübergenommen hat, gleichfalls die bereits dort gegebenen Erwidernngen des Ausschusses des P.-V. entgegenzustellen. Zwar bemerkt Herr Hinterlechner in seinem Referat pag. 277: „Diese Erwidernngen strotzen von bewußten Unwahrheiten, absichtlichen Verdrehungen und, beziehungsweise oder, von einer unglaublich krassen Literaturunkenntnis.“ Doch will ich mich durch dieses freundliche Urteil nicht abhalten lassen, sie in voller Offenheit wiederzugeben, damit der Leser die Möglichkeit erhalte, zu prüfen, ob und inwieweit dieses Urteil des Referenten berechtigt ist.

„Difficile est, satiram non scribere . . . Aus was für Quellen hat denn der Autor seine Angaben eigentlich geschöpft“, -- fragt Herr Hinterlechner als Einleitung zu seinem Referat (l. c. pag. 276), desgleichen in „Veda“, pag. 107. Die Gegenpartei hat trotz der ihr vorgehaltenen „krassen Literaturunkenntnis“ nicht gezögert, folgende Antwort zu geben: „Ein Kenner der heimatlichen mineralogischen Literatur sieht auf den ersten Blick, daß der Verfasser der Karte, Prof. Dr. Herle, hauptsächlich zwei Quellen benützte: Voß, Übersichtskarte der Mineralfundorte in Krain, und Toulas, Karte der Verbreitung nutzbarer Mineralien in Österreich-Ungarn. Man muß zugeben, daß bessere kartographische Quellen nicht zur Verfügung stehen und daß diese beiden Hauptquellen auch dem Zwecke, den sich Herle gesteckt hat, genügen. Der Hauptfehler seiner Karte dürfte der sein, daß er die halb schematischen Signaturen aus Toulas Karte in seine Karte, entsprechend dem Maßstabe dieser letzteren, vergrößert übertrug“ („Veda“ pag. 197). Was das Trifail-Sagorer Braunkohlenvorkommen betrifft, konnte die Erwidernng im besonderen bemerken, daß Herle sich auf Toulas berufen kann, da er in diesem Punkte dessen Original allzu genau kopierte. Man lese nun nach, welche Metamorphose dieser Sachverhalt in Hinterlechners Referat auf pag. 278 durchgemacht hat! Dort heißt es: „Durch meine (Hinterlechners) Kritik kam es ans Tageslicht, daß Herles Karte „übergenu abkopiert wurde, von Toulas Karte d. Verbr. nutz. Min. in Öst.-Ung.“ -- Ebenso wenig entspricht den Tatsachen die Behauptung, daß „Toulas Karte aus dem Jahre 1884“ „nach einer ‚Metamorphose‘ zu Herles Karte mit Vorbehalt aller Rechte wurde und als Originalarbeit anno 1911 publiziert worden ist.“ In Wirklichkeit enthält Herles Karte außer den Angaben Toulas auch solche von Voß und überdies zahlreiche andere; ist also eine durch eigene Daten ergänzte Kompilation für Unterrichtszwecke und nicht die Kopie einer schon bestehenden Karte, auch nicht eine metamorphosierte Kopie einer solchen. Die Angabe der Quellen ist, wie schon in der „Veda“ pag. 322 betont wurde, unterlassen worden, wie dies in Schulbüchern überhaupt üblich ist, da die Schüler (einer Unterklasse!) die Quellen nicht zu schätzen wissen, dem Lehrer aber, da er sie kennt, ist ihre Angabe überflüssig. Zur Illustration des Falles beriefen wir uns in der „Veda“ pag. 322 auf Scharizers Mineralogie und Geologie für die VII. Klasse der Realschulen, welche als Beilage eine geologische Karte Mitteleuropas enthält ohne Quellenangabe. Der Autor hat wohl nicht Mitteleuropa bereist und geologisch aufgenommen, um für sein Schulbuch die Karte zeichnen zu können. Jeder Fachmann kennt die Provenienz der Karte. Das Buch hat nichtsdestoweniger vor dem Titelblatt den Vermerk: „Alle Rechte vorbehalten.“ Das Buch liegt in vierter Auflage vor, es hat also an dem Vorgange wohl niemand Anstoß genommen. Herr Hinterlechner übersieht es im vorliegenden Falle, daß es sich um ein Schulbuch handelt, beziehungsweise um ein Lehrmittel, und nicht um eine wissenschaftliche Publikation („Veda“ pag. 322).

Im besonderen Teil hebt Herr Hinterlechner in seinem Referat von den angeblich zahlreichen „grob unrichtigen Angaben“ von Herles Karte deren zehn als „Stichproben“ hervor. Es sei gestattet, sie einer Durchsicht zu unterziehen.

1. Der Vorwurf, daß die Kohlengebiete von Wies-Eibiswald nahe dem Nordrande der Karte unberücksichtigt blieben, trifft zu. Diesen Mangel kannte Herr Hinterlechner im Februar anscheinend noch nicht; erst nach fortgesetzter Prüfung der Karte führt er ihn in seiner Replik im 3. Heft der „Veda“ an.

2. und 4. Der hier in zwei Punkte getrennte Gegenstand hat bereits eine lange Diskussion hinter sich, die hier nicht voll wiederholt werden kann, obwohl deren Verlauf charakteristisch sein dürfte für die nicht nachahmenswerte Art der Kritik des Referenten. Unsere Erwiderung schloß die Erörterung dieses Gegenstandes folgendermaßen ab: „Da man im Volksmunde von Wöllaner, nicht von Schönsteiner Kohle spricht, setzte Herle die Signatur für das Kohlenvorkommen zu dem Orte Wöllan hin. Eine genaue geographische Lokalisation lag ihm augenscheinlich überhaupt nicht im Sinne. Für den Zweck des ersten Unterrichtes schien es Herle ausreichend, wenn er die Signatur nächst Wöllan einsetzt, sei es rechts oder links, an einer Stelle, die der Schüler leicht zugleich mit dem Ortsnamen erblickt.“ Von geologischen Formationen haben die Schüler der IV. Klasse noch keine Kenntnis; es stört sie daher nicht, daß die Signatur auf triadischen Boden zu stehen kam. „Gegenüber diesem Vorgange Herles“ — so heißt es weiter in unserer Erörterung in „Veda“ pag. 321 — „kann man einwenden, daß im Hinblick auf den Maßstab der Karte eine zutreffende Lokalisierung der Signatur ganz gut möglich war. Die Kritik ist also berechtigt, den Wunsch auszusprechen, daß der Autor von diesem Vorteil Gebrauch mache und das Zeichen so anbringe, daß es der Anschauung der Schüler entspricht und zugleich nicht das Auge des strengen Fachmannes beleidigt. Herr Hinterlechner ging in seiner Kritik weit über einen derartigen Wunsch hinaus“ („Veda“, Juniheft pag. 321). — Diese loyale Konzession, die wir Herrn Hinterlechner gemacht haben, hielt ihn nicht ab, seinen Vorwurf im Septemberheft der Verh. d. geol. R.-A. pag. 277 voll zu wiederholen und noch hinzuzufügen, daß seine „durch ausführliche Literaturangaben gestützten Behauptungen“ von uns „kurzweg in Abrede gestellt werden“, desgleichen, daß unsere „Erwiderungen von bewußten Unwahrheiten strotzen“ etc. (l. c. pag. 277).

3. Ähnliches gilt in betreff der Steinkohle von Gereut bei Loitsch. In den dortigen Karbonschiefern liegt ein „fingerdickes“ Flöz von Steinkohle, welche gemäß Analyse der geol. Reichsanstalt einen Brennwert von 1610, beziehungsweise 2016 Kalorien hat (also weniger als Torf). Das Flöz ist weder wohlbekannt, noch theoretisch oder praktisch von Bedeutung. Obwohl wir dies in der „Veda“ wiederholt betont hatten („Veda“ pag. 197 und 320), verharret dennoch Herr Hinterlechner auf seinem Standpunkt noch im Septemberheft der Verh. d. geol. R.-A. Man wird wohl zugeben, daß die Karte Herles dieses Flöz mit Recht übersah, da man nicht voraussetzen kann, daß die Kenntnis desselben für die Schüler im ersten Mineralogieunterricht so unbedingt erforderlich ist, wie es Herr Hinterlechner verlangt.

Das Kohlenvorkommen von Orle ist nur durch die Nähe von Laibach bemerkenswert, ist aber nicht Gegenstand des Abbaues. Wir bemerkten („Veda“, Heft 2, pag. 197), daß der Autor anscheinend die Absicht hatte, es in die Karte aufzunehmen, da der Ortsname Orle in derselben sich vorfindet; die Eintragung der Signatur sei offenbar aus Versehen ausgeblieben. „In der zweiten Auflage wird Herle diesen halben Fehler leicht ausbessern“ („Veda“ pag. 198).

Betreffend die Kohlenvorkommen in der Gegend von Lichtenwald und Hörberg besteht die Differenz darin, daß Herle in seiner elementaren Schulkarte dafür ein Zeichen einträgt, Herr Hinterlechner aber verlangt deren zwei!

5. und 6. Bezüglich der „kolossalen Übertreibungen“, die Herr Hinterlechner in der Eintragung der Kohlenvorkommen von Trifail-Sagor etc. in Herles Karte beanstandet, verweisen wir auf die bereits oben gegebene Aufklärung. Es erscheinen in der Tat, wie unverhohlen zugestanden wurde, die Daten aus Toulas Karte in entsprechend vergrößertem Maßstabe in Herles Karte übertragen und fallen infolgedessen als nicht ganz zutreffend auf. Herr Hinterlechner meinte („Veda“, Februarheft pag. 107), daß diese Veranschaulichung den Vorstellungen der Kohlenverschleißer in Laibach entspreche. Wir konnten daraufhin den Kritiker mit dem Hinweis überraschen, daß jene Veranschaulichung sich an die Vorstellungen des Hofrates Toulas anschmiegt („Veda“, Aprilheft, pag. 198). Nun entgegnete Herr Hinterlechner mit dem Einwande, Toulas Karte vom Jahre 1884 sei veraltet angesichts der Studien Bittners und Tellers. Wir bemerkten, daß durch diese Studien wohl die stratigraphischen und tektonischen Verhältnisse des genannten Kohlengebietes aufgeklärt wurden, in der Zahl der Kohlengruben sei jedoch dadurch keine Vermehrung oder sonstige Änderung veranlaßt worden („Veda“, Juniheft, pag. 321). Nun greift Herr Hinterlechner im Septemberheft der Verh. d. geol. R.-A. wieder auf seine ursprüngliche drollige

Phrase zurück und subsumiert wohl auch diesen Fall unter die Anklage, daß von unserer Seite „seine Behauptungen kurzweg in Abrede gestellt wurden“ etc. (l. cit. pag. 277).

7. Herr Hinterlechner macht aufmerksam, daß der Autor die Bezeichnung des Torfvorkommens am Laibacher Moor unterließ. Der Einwand trifft zu. Der Mangel dürfte indes für den Unterrichtszweck dadurch ausgeglichen sein, daß das Vorkommen im Text des Buches (pag. 40) erwähnt wird und die Torfgewinnung bei Laibach durch eine Illustration veranschaulicht wird („Veda“, Juniheft, pag. 322).

In Herles Buch umfaßt die Belehrung über die natürlichen Kohlen im ganzen $1\frac{1}{2}$ Textseiten; dieser elementaren Einführung entspricht die einfache Karte, die demnach nicht nach Art einer wissenschaftlichen Publikation zu beurteilen ist.

8. Die „Eisenerzfelder“ sind in Herles Karte nach Toulou dargestellt. Herle meinte offenbar, daß die Karte auf diese Vorkommen aufmerksam machen darf, die teilweise schon zu Römerzeiten ausgebeutet wurden und noch vor einem halben Jahrhundert eine ökonomische Bedeutung hatten (Wochein, Kropp, Hof, Gradatz). Da sie diese Bedeutung angesichts der gewaltig emporgeschnehten Eisenproduktion des Weltmarktes seitdem eingebüßt haben, so wäre es — wie wir schon im Aprilheft der „Veda“, pag. 198, bemerkt haben — in der Tat vielleicht zweckmäßiger gewesen, daß Herle eine weniger auffallende Signatur für sie gewählt hätte, die angewendete sei für die Nerven eines übelwollenden Referenten doch zu aufregend rot. Herr Hinterlechner nahm diese Lösung der Frage noch im Juni („Veda“, pag. 318) mit „Probatum est“ zur Kenntnis; im September rollte er sie neuerdings auf (Verh. l. c. pag. 277), indem er zu seinem ursprünglichen Standpunkt zurückkehrte.

Der sub 9 vorgehaltene Mangel ist besonders interessant. Er ist der einzige neue Vorwurf, während alle anderen nur Wiederholungen des schon in der „Veda“ Vorgebrachten sind. Herr Hinterlechner hält einerseits dem Autor der Karte vor, daß er zwei Begriffe „konfundiere“, den einer Mineralfundortkarte und jenen einer Lagerstättenkarte (Verh. d. geol. R.-A., pag. 276, „Veda“, pag. 107) (also wohl Heterogenes vereine und zuviel bieten will); nun fordert er aber gar, daß die elementare Schulkarte auch noch — eine Gesteinskarte, jedoch nur für Kalkstein und Dolomit, sein sollte.

10. Dieser Punkt ist für die Art und Weise des Referenten, einen Anlaß für Ausstellungen zu suchen und zu schaffen, besonders kennzeichnend. Die Legende: Seesalz in Herles Karte ist offenbar gleich den übrigen (Blei, Zink, Kupfer etc.) ein verkürzter Satz. Herr Hinterlechner ergänzt ihn als: Seesalz wird gefunden — anstatt: Seesalz wird gewonnen, wie es der Lehrer bei der Erläuterung der Karte vernünftigerweise tun wird. Herr Hinterlechner ergreift auf Grund seiner geistreichen Interpretation die Gelegenheit, uns sarkastisch zu belehren, daß Seesalz überall in der Adria enthalten ist, nicht bloß bei Capodistria und Pirano („Veda“ pag. 322). Es möge hier noch folgendes bemerkt werden: Wenn der Ausdruck „finden“ für Mineralien und Erze der Mineral- und Erzlagerstätten der festen Erdkruste im Gebrauche steht und demgemäß berechtigt ist, so ist derselbe für das Seesalz überhaupt nicht anwendbar, da das Meer keine Salzlagerstätte ist. Es erscheint daher die oben angewendete Interpretation: Seesalz wird gewonnen als die einzig naturgemäße und zutreffende, daher auch die einzig zulässige.

Nachdem wir im Vorstehenden alle zehn vom Referenten in den Verh. d. geol. R.-A. besonders angeführten Gravamina (bzw. Gruppen von solchen) einer Durchsicht unterzogen und auf die Aufklärungen hingewiesen haben, die ihnen von unserer Seite bereits in der „Veda“ zuteil geworden sind (ausgenommen den einzigen neuen Punkt 9), möchte man sich doch noch zwei Fragen erlauben: erstlich, was denn wohl den Referenten veranlaßt haben mag, die ganze, bereits ad acta gelegte Fehde vor das Forum der Verh. d. geol. R.-A. zu bringen? — alsdann, ob der Herr Referent das Bewußtsein hat, seine schwerwiegenden generellen Vorwürfe, daß unsere „Erwiderungen in der ‚Veda‘ von bewußten Unwahrheiten, absichtlichen Verdrehungen und, bzw. oder, von einer unglaublich krassen Literaturunkenntnis strotzen“, sowie daß seine „Behauptungen“ von uns „kurzweg in Abrede gestellt“ worden seien — irgendwie begründet zu haben?

Von unserer Seite wurde („Veda“, Juniheft, pag. 320) „unverhohlen zugegeben, daß Herles Karte nicht eine auf der Höhe der Vollkommenheit stehende

Leistung sein mag, doch hat sie keineswegs so schauerliche Mängel, wie sie ihr vom Referenten zugeschrieben werden“, der es übersah, daß die Karte nur ein einfaches Lehrmittel sein will. Wir haben auch (l. cit.) darauf hingewiesen, wie die Kritik in ähnlichen Fällen anderswo verfährt. Ein Kollege des Referenten, Herr Dr. K. Schubert, besprach in den Verh. d. geol. R.-A. 1911 die „Karte der Erzlagerstätten“ von Adam und kennzeichnete ihre Unvollkommenheiten in einem Tone, der sich von jenem Dr. K. Hinterlechners vorteilhaft unterscheidet. „Und doch hat Adams Karte viel weiter gehende Ziele und einen wesentlich größeren Abnehmerkreis und sollte strengeren wissenschaftlichen Anforderungen genügen als Herles elementare Schulkarte. Die Rezension über die sicherlich sehr verdienstliche Karte Adams ist weder parteiisch noch nachsichtig, sie besagt viel, „jedoch in einer korrekten und ersten Form, sie übertreibt nicht und schreit nicht und berührt weder die Achtung vor dem Autor noch vor dem Verleger“ („Veda“ pag. 323).

Nach allem pro und kontra sind die Unvollkommenheiten oder Mängel von Herles Karte wohl nicht von dem Grade, daß durch sie die Verwendbarkeit der Karte sowie des ganzen Lehrbuches („diese ganze Drucksache“, Hinterlechner in den Verh. d. geol. R.-A., l. cit. pag. 278) in Frage gestellt würde. Infolgedessen ist auch eine Unterstellung in dem Sinne, daß der offizielle Begutachter in der Lage gewesen wäre, aus irgendwelchen Rücksichten beschönigen zu sollen, hinfällig.

Wenn schon die Kritik Hinterlechners in der „Veda“ und ihre Wiederholung in den Verh. d. geol. R.-A. nicht als ein glücklicher Griff erscheint, da sie selbst dort, wo sie sachlich im Rechte ist, durch ihre Form abstößt, so gilt dies um so mehr in bezug auf die persönlichen Auslassungen, die Herr Dr. Hinterlechner an seine Ausführungen in den Verh. d. geol. R.-A. knüpft. Man kann nur ein Bedauern haben für die Art und Weise, mit welcher die Approbation von Herles Buch berührt wird und die Namen zweier unserer geachteten Kollegen mit verschiedenen Seiten der Angelegenheit in Verbindung gebracht werden. Die Form, in welcher das eine wie das andere geschieht, richtet sich selbst. In den Kreisen der Kollegen, die in unserem Verein versammelt sind, gilt durchaus eine so hohe und ernste Auffassung ihres Berufes und alles dessen, was damit im Zusammenhange steht, daß sie von keinerlei Verdächtigungen erreicht werden können. Wenn der Referent kein Bedenken trug, in den Verh. d. geol. R.-A. auf pag. 278 solche in den Sinn zu nehmen, so bin ich in der Lage, diesen Versuch mit voller Berechtigung in aller Entschiedenheit zurückzuweisen und die Verantwortung allein demjenigen zu überlassen, der ihn gewagt hat.

Laibach, 31. Jänner 1913.

Für den Ausschuß des Vereines slow. Prof. der Präses:

Dr. Jakob Žmavc,
k. k. Gymnasialprofessor.

In den Verh. d. geol. R.-A. 1912, Nr. 11, richtet Herr Dr. K. Hinterlechner in seinem Referate an uns eine Aufforderung. Dieselbe ist in einem Tone gehalten, der uns von der Verpflichtung, ihr zu folgen, enthebt.

Im übrigen nehmen wir gern die Gelegenheit wahr, unsere volle Zustimmung zu erklären sowohl zu den gegen Dr. K. Hinterlechners Ausführungen gerichteten Erwidrerungen des Ausschusses des Vereines slowenischer Professoren in der „Veda“ 1912, wie zu der vorstehenden Erwidrerung des Präses, Prof. Dr. J. Žmavc.

Laibach und Görz, im Jänner 1913.

Dr. G. Sajovic,
prov. Gymnasiallehrer.

Ferdinand Seidl,
Realschulprofessor.

Redaktionelle Bemerkung des Direktors.

Zu den vorstehend abgedruckten Ausführungen des Herrn Professors Žmavc und der daran anschließenden Erklärung der Herren Professoren Sajovic und Seidl sei vor allem bemerkt, daß das in Nr. 11 (Augustnummer) der vorjährigen Verhandlungen erschienene Referat des Herrn Dr. Hinterlechner in der Ab-

wesenheit des zu jener Zeit in Schottland auf Urlaub befindlichen Direktors in den Druck gegeben wurde. Andernfalls wäre die Drucklegung der betreffenden Äußerung nicht erfolgt, das heißt bei vorheriger Einsichtnahme in den Inhalt der Nummer würde der gefertigte Direktor die damalige Redaktionsleitung der Verhandlungen darauf aufmerksam gemacht haben, daß die in Rede stehende Angelegenheit mehr für den engeren Kreis der slowenischen Pädagogen als für die Leser der für ein allgemeineres geologisches Publikum bestimmten Verhandlungen Interesse bietet.

Wenn jetzt trotzdem die das Referat Hinterlechners abwehrende Zeitschrift der Herren slowenischen Professoren hier in ihrem vollen Umfang unverkürzt Platz findet, so ist dies in dem Umstande begründet, daß am Ende des bewußten Referats die Gegner Dr. Hinterlechners direkt aufgefordert wurden, ihre etwaigen Argumente gegen gewisse früher von ihm in einer slowenischen Zeitschrift ausgesprochene angebliche Unrichtigkeiten speziell in unseren Verhandlungen vorzubringen. Nachdem nun einmal dieser Passus ohne Bedenken hervorzurufen, von der damaligen Redaktion durchgelassen wurde, wäre es nicht loyal gewesen, denjenigen, die sich dadurch herausgefordert glauben durften, die Aufnahme ihrer Darstellung in unseren Verhandlungen zu verweigern.

Im übrigen gibt ja diese heutige Darstellung im wesentlichen zu, daß die von Dr. Hinterlechner in seiner Kritik vorgebrachten Behauptungen sachlich zum großen Teil nicht bestritten werden können und wendet sich genau genommen nur gegen die zu große Strenge und überhaupt gegen die Notwendigkeit dieser Kritik. Deshalb erscheint auch abgesehen von allem anderen eine weitere selbständige Replik des genannten Kritikers hier schon an und für sich überflüssig.

Der letztere macht in einer mir übergebenen Mitteilung geltend, daß er sich bei seiner in slowenischer Sprache veröffentlichten und später nicht bloß formell, sondern auch in sachlicher Beziehung angefochtenen Besprechung der Arbeit Herles auf die Publikationen von Ahlburg, Bittner, Beyschlag, Eichleiter, Dreger, Granigg, Hofbauer, C. v. John, Krahnann, Krusch, Lipold, Riedl, Rolle und zum Teil ganz besonders auf Teller gestützt habe, daß er außerdem selbstverständlich Zepharovich und das bekannte 1903 vom allgemeinen Bergmannstag herausgegebene Werk über die Kohlen Österreichs nachgeschlagen, daß er das Montanhandbuch für 1910 verglichen und schließlich auch diverse Behelfe aus der Kartensammlung unserer Anstalt benützt habe. Er betont ferner, daß er sich nicht mit dem Herleschen Buch sondern nur mit dessen Karte beschäftigt habe, welche auch unabhängig von dem Buche in einer Anzahl von Exemplaren selbständig erschienen sei, so daß er sich berechtigt glaubte, nicht allein dieselbe als nicht bloß Lehrzwecken dienend zu besprechen, sondern daß er auch, als diese Besprechung Widerspruch fand, den ganzen Streitfall der Kontrolle der weiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen für angemessen hielt. Er habe sich ja gerade in der sachlichen Seite der Frage nicht ohne weiteres Vorwürfen aussetzen dürfen.

Wie dem auch sei, so dürfte jene weitere Öffentlichkeit jetzt von seiten aller Beteiligten in mehr als ausreichender Weise in Anspruch genommen worden sein, weshalb wir auch Grund zu der Annahme haben, daß keine der beiden Parteien diese Diskussion fortzusetzen wünscht.

E. Tietze.